

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **17/18 (1891)**

Heft 26

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Als es sich um die Einführung schwererer Locomotiven auf dem vormaligen J. B. L.-Netze handelte, wurden 1889 die grösseren Eisenbrücken rechnerisch hinsichtlich ihrer Widerstandsfähigkeit geprüft. Hiebei ergab sich, dass bei der Mönchensteiner-Brücke nur die Fahrbahn der Verstärkung bedurfte. Ueber die Art, wie diese Verstärkung ausgeführt wurde, hat die letzte Nummer der „Schweiz. Bauzeitung“ bereits die wissenswerthen Angaben gemacht. Nach Beendigung dieser Arbeit, die — wie angeführt — die Hauptträger nicht berührte, fand keine Belastungsprobe auf der Mönchensteiner Brücke statt. Vom Eisenbahn-Departement war auch keine solche angeordnet worden.

„Ich bemerke noch, dass die beiden Locomotiven, welche den Zug 174 vom 14. d. M. führten, nicht dem neuen Typ der Serie C³T angehörten, welche die grössten Achsdrücke und Trägerbelastungen aufweist, sondern, wie in der „Schweiz. Bauzeitung“ richtig gesagt ist, der Serie A³T. Die Locomotive Nr. 203 war 1887, die Nr. 209 1889 geliefert worden.“

Eine fernere Anfrage, die an uns gelangt ist, lautet folgendermassen:

„In Ihrer letzten Nummer berichten Sie von einer Belastungsprobe der Mönchensteiner Brücke im Juli 1880 mit 80 Achsen. Wie ist es nun möglich, dass 80 Achsen auf einer Brücke von 41 m Länge Platz finden?“

Hierauf erlauben wir uns zu erwidern:

Bei den in den Jahren 1880 und 1881 vorgenommenen Brückenproben mussten sich die Control-Ingenieure immer an die fahrplanmässigen Züge halten, denn die Eisenbahngesellschaften stellten keine besonderen Züge hiefür zur Verfügung (!). Desshalb konnten auch die Brückenproben nicht bei ruhender Last und, wie es sich gehört hätte, mit einem aus lauter Locomotiven bestehenden Zug gemacht werden. Der Control-Ingenieur stellte sich bei der Brücke mit den nöthigen Instrumenten auf und mass die Einsenkung bei den durchfahrenden Zügen, wobei die Geschwindigkeiten also die fahrplanmässigen waren. Die Zugscomposition erhielt derselbe dann jeweilen von den Angestellten der betreffenden Bahn zur Controle seiner eigenen Aufzeichnungen. Der betreffende Zug bei der Mönchensteiner Brücke hatte natürlich nicht Platz auf derselben, sondern er war viel länger. Da er aus zwei Locomotiven und meistens Güterwagen bestand, so mag seine Länge etwa 250 m betragen haben; es war deshalb stets nur ein verhältnissmässig geringfügiger Theil der 80 Achsen auf der Brücke.

Zum Schlusse müssen wir noch auf einige Fehler aufmerksam machen, die in einem Theil der Auflage unserer letzten Nummer stehen geblieben sind und die wir im Hinblick auf die grosse Eile, mit welcher die Erstellung derselben besorgt werden musste, kaum vermeiden konnten, ein Uebelstand, der von unseren Lesern gewiss gerne entschuldigt wird.

Erstlich fand die Senkung des Widerlagers der Brücke in Folge des Hochwassers nicht am 5., sondern am 2. September 1881 statt und es betrug die Senkung des flussaufwärts gelegenen Trägersauflagers, als das Trägerende unterstützt wurde, nicht 0,75 m sondern 0,40 m; dann musste der Anprall des Zuges, vorausgesetzt, dass ein solcher überhaupt vorkam, selbstverständlich nicht am Längsträger, sondern am Hauptträger stattfinden; endlich sollte es heissen: Hängestangen und nicht Höhenstangen und Kopfbleche anstatt Consolen. Einige andere geringfügige Fehler wird der aufmerksame Leser bereits corrigirt haben.

Eidgenössisches Parlamentsgebäude in Bern.

(Mit einer Lichtdrucktafel.)

Der heutigen Nummer legen wir eine Tafel mit Abbildungen der Nord-Façade und des Längenschnittes des Entwurfes von Prof. Hans Auer in Bern bei.

Wettbewerb für die Umgestaltung des Marktplatzes in Basel.

Bericht des Preisgerichtes

an die Tit. Grossrathscommission für die Umgestaltung des Marktplatzes in Basel.

Hochgeachtete Herren!

Das von Ihnen bestellte Preisgericht zur Beurtheilung der Concurrenzpläne für die Umgestaltung des Marktplatzes beehrt sich, Ihnen nachstehend Bericht zu erstatten über das Resultat dieser Concurrenz.

Das Preisgericht versammelte sich am 5. Mai, Vormittags 9 Uhr, im Foyer des Musiksaales, wo die eingegangenen Projecte übersichtlich aufgehängt waren.

Die Projecte tragen folgende Motto's und Kennzeichen:

Nr. 1. „Vive la patrie“.	Nr. 7. L.
„2. „Luft und Licht“.	„8. „Holbein“ (a).
„3. „Basilea“.	„9. „Ador“.
„4. x im Kreis.	„10. X.
„5. P. N.	„11. A 1891.
„6. Punkt in drei Kreisen.	„12. „Holbein“ (b).

Durch verdankenswerthe Vorarbeiten des verehrl. Baudepartementes, Prüfung der Quadratinhalte, Berechnung der Cubikinhalt, Prüfung der Einhaltung verschiedener Programmbedingungen, wurde dem Preisgericht seine Aufgabe wesentlich erleichtert, so dass dasselbe sofort nach einer ersten Besichtigung der Projecte die nähere Prüfung derselben vornehmen konnte.

Als ganz unvollständig in der laut Programm verlangten Darstellung wurde zunächst das Project Nr. 12 Holbein (b) eliminirt, sodann wurde mit Einstimmigkeit den nachfolgenden sieben Projecten für eine engere Wahl der Vorzug gegeben: Nr. 3 „Basilea“, Nr. 5 P. N., Nr. 7 L., Nr. 8 „Holbein“ (a), Nr. 9 „Ador“, Nr. 10 X, Nr. 11 A 1891.

Nr. 3. „Basilea“. Der Verfasser hat für die äussere Architektur des Verwaltungsgebäudes den florentinischen Palazzostil gewählt und kommt hiedurch nicht zu der gewünschten Breitwirkung der Marktplatz-façade. Das Gebäude wirkt in der Vorderansicht beinahe thurmartig, während sich in der innern Eintheilung zu grosse Stockhöhen ergeben haben. Auch dürfte die lange ununterbrochene Trauflinie der Dachvorsprünge an dieser Stelle sich in der Perspective zu hart von der Luft abheben und monoton wirken. In den Grundrissen sind einzelne Räume zu knapp bemessen, so z. B. im Erdgeschoss die Räume für die öffentliche Wage und Marktstände. Die Anlage der Aborte und Pissoirs im Erdgeschoss lässt zu wünschen übrig in Bezug auf passende Trennungen in den Zugängen, und die Treppe in das Kellergeschoss mit ihren Windungen an der centralen Stelle des Gebäudes erscheint nicht zweckmässig disponirt. In den oberen Stockwerken finden sich in einzelnen Räumen unschöne Lagen der Fensteröffnungen. Der Brunnen ist vor die Rathhausfaçade gelegt und erreicht mit seiner von einer Figur gekrönten Säule eine Höhe, welche wol über das Wünschbare hinausgeht. Die Verkehr hemmende und Platz raubende Ballustradeneinfassung des Platzes wäre für die Ausführung nicht zu empfehlen.

Nr. 5. P. N. Gute und klare Grundrisse, zweckmässige Raumeintheilungen zeichnen dieses Project ebenso sehr aus, wie die äussere Erscheinung der ganzen Anlage. Das Verwaltungsgebäude ist in gediegenen Renaissanceformen entworfen, die an Heidelberger Schloss-Architektur erinnern. Gegen den Marktplatz ist der Einblick in die offene gewölbte Erdgeschosshalle von malerischer Wirkung, nicht minder wirkungsvoll erscheint der architektonische Aufbau der Seitenfaçaden und Rückfaçade. Ueber „Sein oder Nichtsein“ der beiden an den Ecken der Vorderfaçade, wol zur Erzielung grösserer Breitwirkung angebrachten Erker war das Preisgericht getheilter Meinung, da auch ohne dieselben oder mit einer modificirten Ecklösung die grossen Vorzüge dieses Projectes — harmonisches Zusammenwirken mit der schönen Geltenzunftfaçade einerseits und wohlthuender Gegensatz zum benachbarten Rathhaus andererseits — bleiben würden. Die Verfasser haben allerdings das Maximum der nach Programm zu überbauenden Fläche noch um etwas überschritten, wodurch die Façade gegen den Marktplatz erheblich über die Flucht der Sattelgasse vorgerückt worden ist. Zudem ist das Erdgeschoss um mehrere Stufen über die Trottoirs erhoben, wodurch ein weiterer Platzverlust entsteht, abgesehen von Verkehrsunbequemlichkeiten, die durch diese erhöhte Lage des Fussbodens einer solchen Markthalle entstehen würde. (Das Preisgericht ist übrigens der Meinung, dass das Project durch Reduction dieser Stufenzahl in seiner Wirkung nicht viel verlieren würde.) Sodann dürften die Gänge neben dem Oberlicht im zweiten Stock etwas breiter gehalten werden. Im Erdgeschoss sind statt der im Programm verlangten acht Pissoirs deren nur fünf angebracht, und ist die Anlage eines Theiles der Aborte insofern eine nicht günstige, als durch dieselbe der für die Halle übrig bleibende Raum zu sehr beeinträchtigt wird. Der von einer Justitia gekrönte Brunnen, dessen Entwurf sowol hinsichtlich Grösse als Reichtum der Formgebung wol das richtigste Mass eingehalten hat, ist von den Verfassern nicht vor das Rathhaus, sondern an das südliche Ende des Platzes verlegt worden, während die Mitte des Platzes durch einen mehrarmigen Gascandelaber geziert ist. Für den freien Marktverkehr dürfte diese Anordnung vorzuziehen sein.

Nr. 7. L. Auch dieses Project zeigt klare, gute Grundrisse. Zugänge, Treppenanlagen und übrige Raumdistributionen des Verwaltungsgebäudes sind gut und entsprechen nach jeder Richtung dem Programm. Für die äussere Architektur ist ein Renaissancestil in geschickter Verbindung mit zum Theil gothischen Grundmotiven gewählt worden. Hie-

durch erzielte der Verfasser einen guten harmonischen Einklang zur Umgebung. Es ist ferner an diesem Entwurfe die wolgelungene Charakteristik des städtischen Verwaltungsgebäudes lobend hervorzuheben. Im Gegensatz zu der wirkungsvollen, offenen, gewölbten Erdgeschosshalle des zuletzt besprochenen Projectes hat der Verfasser seine im Innern einfach und schmucklos angelegten Erdgeschossräume mit reichen Schmied-eisengitterthoren gegen Platz und Strassen versehen. Seitenfassaden und Rückfassade sind ebenfalls gut durchgebildet. Die Dachfirst dürfte nach der Meinung des Preisgerichts etwas niedriger gelegt und dadurch etwas länger werden, es würde dies der Breitewirkung des Gebäudes zu gute kommen. Ein gleich den andern Darstellungen dieses Projectes sehr sauber und sicher in Bleistiftmanier gezeichneter Brunnen, von einem Wappen und Hellebarte haltenden Basiliken gekrönt, zielt die Mitte des Marktplatzes. Die Schale desselben könnte wol weniger reich ornamentirt sein. Der übrige Platzschmuck, bestehend aus einer Reihe von Candelabern und architektonischen Abschränkungen ist etwas zu reich und Verkehr hemmend ausgefallen und würde auch die hiefür bewilligte Bausumme überschreiten.

Nr. 8. „Holbein“ (a). Die bei diesem Projecte zu reichlich bemessene Anlage des Vestibüls im ersten Stock musste zu einem Defizit für andere Räume führen. Dasselbe findet sich denn auch in den Abmessungen des Wartzimmers und besonders der disponiblen Büreaux. Im Längenschnitt findet sich — wol aus Versehen — eine Ueberwölbung des obern Theiles des Treppenhauses eingezeichnet, welche mit der Grundrissanlage der Treppe im Widerspruch steht. Die Verfasser haben im Gegensatz zu den meisten Mitconcurrenten für die Aussenarchitektur Anklänge an das Rathhaus gesucht und zwar nach Ansicht des Preisgerichts viel zu weitgehend, indem sogar die Motive der Fasadomalerei des Rathhauses wiederholt sind. Trotzdem ist die Totalwirkung, besonders der Fassade gegen den Marktplatz, eine recht gute und malerische, was sich auch aus der geschickt ausgeführten Aquarellperspective mit mittelalterlicher Figurenstaffage ergibt. Mit Seiten- und Rückfassade konnte sich das Preisgericht indessen nicht befreunden. Die Gothik hat hier zu viel Festungsbau- oder Zeughauscharakter, und die ganze Architektur sieht, namentlich in den Theilen gegen die Stadthausgasse, zu wenig geschlossen, allzu zerklüftet aus. Die Verfasser sind auf den Gedanken gekommen, ihrem gothischen Verwaltungsgebäude einen mit viel Phantasie in bewegtem Barockstil componirten und sehr schön in Farben dargestellten Brunnen in der Achse des Rathhauses zuzugesellen, ausserdem auf das südliche Platzen einen „Wetterpfeiler“ mit Normaluhr, von einem Basiliken gekrönt, in ähnlichem Stil. Ob sie damit ihre Absicht „an Hans Holbein zu erinnern“, erreicht haben, und ob mit diesen denn doch zu weit gehenden Stilzusammenstellungen etwas Erfreuliches geschaffen würde, scheint doch recht fraglich.

Nr. 9. „Ador“. Bei diesem mit sehr vielem Fleiss und Geschick ausgearbeiteten Projecte steht leider die innere Raumeintheilung des Verwaltungsgebäudes nicht auf der gleichen Höhe mit der künstlerisch hervorragenden Darstellung. Der Verfasser hat auf der Marktseite eine grosse doppelarmige nicht überdeckte Freitreppe angelegt, die in das erste Stockwerk zu den Räumen der Finanzverwaltung führt. In den Wintermonaten dürfte diese Treppe sich nicht als zweckmässig erweisen. Vom ersten in das zweite Stockwerk führt in der Mitte der Vorderfassade eine in den Dimensionen wol etwas zu bescheiden gehaltene Treppe. Die Aborte sind im Erdgeschoss gegen die Stadthausgasse, in den beiden obern Stockwerken in die Mittelpartie der gegen Süd-Osten liegenden Marktplatzfassade verlegt, wo sie in jedem Stockwerk zwei der grossen Fensteröffnungen in Anspruch nehmen — zweifelsohne ein Hauptmangel dieses Projectes. Für die äussern Architekturformen in französischem Renaissancestil konnte sich das Preisgericht an diesem Platz nicht erwärmen. Das Ganze hat den Charakter eines französischen Präfekturgebäudes, und es darf als sehr gewagt bezeichnet werden, zu den übrigen an den hervorragenden Gebäuden des Marktplatzes schon vorhandenen verschiedenen Baustilen noch einen weiteren neuen beizufügen. Vor die Mitte des Rathhauses, welches der Verfasser in seiner schön ausgeführten Perspective symmetrisch vergrössert hat, erhebt sich, in guten Formen aufgebaut, der mächtige, von einer Holbeinstatue gekrönte Brunnen. Das Preisgericht musste sich bei aller Anerkennung der Formenschönheit dieses Brunnens die Frage stellen, ob nicht eine Portraitstatue mit Kopfhöhenlage von 10,50 m über Boden (beinahe bis unter die Uhr des Rathhauses) zu hoch gestellt sei, und andererseits, ob der viereckige Pfeiler in der Ueber-Eck-Ansicht der Figur gegenüber nicht zu massig aussehen werde. Der weitere architektonische Platzschmuck, so schön derselbe wirkt, müsste auch bei diesem Projecte aus finanziellen und andern früher erwähnten Gründen wegfallen.

Nr. 10. X. Das mit grosser künstlerischer Fertigkeit gezeichnete Project ist das einzige, welches sich durch einen mächtigen Giebel gegen den Marktplatz charakterisirt und an das ehemals ungefähr an dieser Stelle gestandene Haus zum Pfauen erinnert. Es sind hier gothische Constructionsformen mit zum Theil Renaissancezierformen in gewandter Weise verbunden. Das Project hat indessen wesentliche Mängel, von denen ein guter Bauentwurf frei sein sollte. Verschiedene ungünstige Raumverhältnisse und mehr noch unschöne und unzweckmässige Lage von Fensteröffnungen im Innern lassen erkennen, dass die innere Raumeintheilung sich der von vornherein beabsichtigten Fasadengestaltung anbequemen musste. Für das gewölbte, durch drei runde Oberlichtöffnungen vielleicht etwas zu spärlich erhellte Vestibüle des ersten Stockes dürfte sich etwas mehr Höhe empfehlen. Die Anlage der Aborte und Pissoirs im Erdgeschoss lässt zu wünschen übrig. Während die ersteren doch wol zu wenig Licht erhalten, sind die letzteren an nicht passend scheinender Stelle angelegt. Der Zugang zu diesen Pissoirs, die voraussichtlich sehr stark frequentirt werden, befindet sich nämlich in der Mitte des Unterbaues der Freitreppe gegen die Stadthausgasse,

die zum Haupteingang der Finanzverwaltung führt, also an denkbar indiscretester Stelle. Im Treppenaufgang vom ersten in den zweiten Stock vermisst man die Klarheit der Anlage. Die äussere Erscheinung des Gebäudes, so malerisch sie wirkt, lässt die Charakterisirung eines städtischen Verwaltungsgebäudes vermissen. Man glaubt, ein ehrwürdiges, altschweizerisches Zunfthaus mit Trinkstube im ersten Stock vor sich zu haben. Anzuerkennen bei dem Entwurfe ist die angestrebte und auch erreichte Breitewirkung. Gesamtsilhouetten, sowol der Marktplatzfassade als auch besonders der Hinterfassade, machen den Eindruck, dass hier die Absicht, originell und alterthümlich zu wirken, auf Kosten der Schönheit zu sehr in den Vordergrund tritt. So vermisst man auch bei den beiden Eckthürmen der Hinterfassade jegliche organische Motivirung. Auf eine neue Weise hat dieser Verfasser die Brunnenfrage gelöst, indem er in mehr malerischer Stellung zu Rathhaus und Verwaltungsgebäude den alten Seevogelbrunnen wieder erstehen lässt und das südliche Ende des Platzes mit einer mehr langgestreckten Brunnenschale mit niedrig gehaltenem Aufbau ziert. Die letztere dürfte doch etwas monoton wirken.

Nr. 11. A 1891. Die Grundrisse des Verwaltungsgebäudes sind im Ganzen gut, mit Ausnahme der Anlage der Aborte, die viel zu wünschen übrig lässt. Für den Buttermarkt im Erdgeschoss und die disponiblen Büreaux im ersten Stock ist der Flächeninhalt ungenügend. Die spätgothische Architektur des Aeussern in freier Behandlung erzielt eine gute malerische Wirkung, das Gebäude kommt in der hübsch dargestellten Perspective zu voller Geltung in der Umgebung. Der farbig angenommene, in die Mitte des Platzes gestellte Brunnen spricht in seinen Formen weniger an, und die Verkehr hemmenden Stein-Abschränkungen sind auch hier des Guten zu viel.

Nachdem die vorstehend besprochenen sieben Entwürfe noch genauer geprüft und gegeneinander abgewogen waren, beschloss das Preisgericht einstimmig, die vier Entwürfe

Nr. 5 P N, Nr. 7 L, Nr. 8 Holbein (a), Nr. 11 A 1891 für die Prämiiirung in erste Linie zu stellen. Da die beiden letztgenannten Projecte als minderwerthig gegenüber den zwei erstgenannten, unter sich aber als gleichwerthig erschienen, wurde eine Halbierung des dritten Preises als geboten erachtet.

Ein erster Preis von Fr. 2300. — wurde zugesprochen dem Entwurf Nr. 7 L.

Ein zweiter Preis von Fr. 1500. — dem Entwurfe Nr. 5 P N. Zwei dritte Preise von je Fr. 600. — den Entwürfen Nr. 8 Holbein (a) und Nr. 11 A 1891.

Die Eröffnung der Couverts ergab folgende Autoren:

Erster Preis L:

Herr Carl Moser, Architekt aus Baden i/A. in Firma: Curjel & Moser in Karlsruhe.

Zweiter Preis P N:

Herrn E. Vischer und Fueter, Architekten in Basel.

Dritter Preis a. Holbein (a):

Herrn Franz Steffens und Oskar Weber, Architekten aus Wetzikon (Ct. Zürich), zur Zeit in Aachen.

Dritter Preis b. A 1891:

Herr Eugen Meyer, Architekt aus Winterthur, zur Zeit in Paris.

Wenn auch die Theilnahme an dieser Concurrenz bei der so interessanten Aufgabe als eine schwache bezeichnet werden muss, so ist doch als werthvoller Erfolg zu verzeichnen, dass in verschiedenen, und besonders in den hervorragenden Entwürfen die Möglichkeit einer guten architektonischen Lösung der Marktplatzfrage im Sinne des Programms nachgewiesen ist.

Hochachtungsvoll

Das Preisgericht:

Heusler - Von der Mühl.

R. Falkner, Reg.-Rath.

E. Jung.

G. Ketterborn.

Stettler, Architekt.

Mai 1891.

Redaction: A. WALDNER

32 Brandschenkestrasse (Selnau) Zürich.

Vereinsnachrichten.

Gesellschaft ehemaliger Studirender

der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich.

Ausflug der Section Zürich nach dem Pilatus.

Von einem Theilnehmer auf einen Irrthum in seinem Berichte aufmerksam gemacht, bezieht sich der Berichterstatter solchen zu verbessern. Um der Wahrheit die Ehre zu geben und der Direction der Pilatusbahn seitens künftiger Gäste den Vorwurf zu sparen, als lasse sie bei einzelnen Kategorien von Besuchern eine ausnahmsweise Behandlung eintreten, muss nämlich berichtet werden, dass der gute Einfall, auf dem Tomlishorn ein Fass „Bayrisch“ aufzulegen, nicht sowol der Direction als solcher, als vielmehr der intellectuellen Urheberschaft sowie der kundigen Ausführung nach, einem Mitgliede der Section Luzern, das allerdings der Direction so nahe als möglich steht, zugeschrieben werden muss, dem hiemit auch für diese zarte Aufmerksamkeit Dank gesagt sei. A. J.

Stellenvermittlung.

Gesucht ein Bauführer für Fabrikbauten. (806)

Gesucht ein theoretisch und praktisch erfahrener Ingenieur für Ausarbeitung der Pläne eines Wasserwerkes und den Bau desselben. (807)

Auskunft ertheilt

Der Secretär: H. Paur, Ingenieur, Bahnhofstrasse-Münzplatz 4, Zürich.